

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 60 (2018)
Heft: 370

Artikel: Geschichten vom Kinno : Metropol, Düsseldorf
Autor: Köhler, Kristina
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-862951>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Geschichten vom Kino

51°12'26.9"N 6°46'43.7"O

Metropol, Düsseldorf

Wer heute von «Pantoffelkino» spricht, denkt wohl an einen gemütlichen Fernsehabend zu Hause. Es gab jedoch Zeiten, da waren Fernsehgeräte, Blu-ray-Player und Streaming noch nicht in den Wohnzimmern angekommen; damals bezog sich die Idee vom «Kinobesuch in Hausschuhen» auf die Vorstadt- und Stadtteilkinos, in die man auch mal eben in Pantoffeln gehen konnte. (Ob die «Pantoffeln» sprichwörtlich gemeint waren oder es tatsächlich Zuschauer_innen gab, die in Hausschuhen ins Kino gingen?) Im Rheinland, wo Hausschuhe «Schluppen» genannt werden, bildeten die «Schluppenkinos» eine feste Grösse. Hier war das Kino auch Versammlungsstätte und nachbarschaftlicher Treffpunkt; so störte sich kaum jemand daran, dass viele Filme erst einige Wochen nach ihrer Erstaufführung zu sehen waren.

Das Düsseldorfer Metropol liegt im Stadtteil Bilk – und damit etwas abseits der innerstädtischen Premierenkinos. Doch als es im Juli 1940 seinen Betrieb aufnahm, versprachen die Besitzer, das neue Kino solle «keineswegs ein schlichtes Vorstadtkino, sondern ein modernes ansehnliches Filmtheater werden». Das entsprach in etwa der Rolle, die NS-Propagandaminister Goebbels während des Zweiten Weltkriegs für den Film vorgesehen hatte: Ein Kino wie das Metropol sollte nicht nur die Nachbarschaft, sondern das ganze «Volk» im Kinoerlebnis vereinen. Dieser Anspruch spiegelte sich auch in der gross angelegten Bauweise: Der imposante Kinosaal war mit mehr als achthundert Plätzen, einer Deckenrosette und einem goldenen Metallbühnenrahmen ausgestattet. Ein dermassen auf Überwältigung angelegtes Kinospektakel sollte die Zuschauer_innen vom Krieg



ablenken. Tatsächlich jedoch wurde das Metropol 1943 und 1944 bei Luftangriffen teilweise zerstört – offenbar während laufender Filmvorführungen. Als man zur Rettung in den Saal eilte, soll man dort Zuschauer_innen tot in ihren Sitzen vorgefunden haben, heisst es. Diese traurige Anekdote bekommt man nicht so leicht aus dem Kopf. Zwar wurde das Gebäude in den Sechzigerjahren umfassend umgebaut, doch es fällt schwer, nicht an diese Geschichte zu denken, wenn man durch den langen Gang die Treppen hinunter ins Foyer steigt.

Heute ist das Metropol mit seinen über 75 Jahren das älteste Kino der Stadt – und hat sich grundlegend gewandelt. Seit Ende der Siebzigerjahre wird das Metropol als Programmkino betrieben und ist Teil des Düsseldorfer Verbunds Filmkunstkinos. Mit seiner Lage an der geschäftigen Brunnenstrasse, wo sich Dim-Sum-Restaurants, Kneipen, Computerläden und Eiscafés aneinanderreihen, vereint das Metropol die Vorteile eines Vorstadt- und Premierenkinos: Für die Anwohner_innen des Stadtteils Bilk ist es das «Kino von nebenan», für Cinephile aus Düsseldorf und der Region ist es zu einer wichtigen Institution der Filmkultur geworden. Mit zwei Sälen und insgesamt knapp zweihundert Plätzen bietet es nun eine deutlich intimere Atmosphäre als zu seinen Anfangszeiten. Eine Besonderheit bietet der Saal «Cinerama» mit seiner tief gekrümmten Spezialbildwand, wo regelmässig Breitwandfilme gezeigt werden – seit 2013 per Digitalprojektion.

Die historischen Filmplakate an den Wänden des Kinosaals markieren jedoch deutlich, dass man sich hier der Filmgeschichte in ihrer ganzen Vielfalt verschrieben hat. Das spiegelt sich

auch im mehrfach ausgezeichneten Programm: Bekannt ist das Metropol heute vor allem für Erstaufführungen von Arthousefilmen mit Regisseur_innengesprächen. Einmal im Monat präsentiert die Filmreihe «Retroscope» einen Filmklassiker in restaurierter Fassung. Legendär sind auch die Filmnächte, bei denen schon mal bis zu vierzehn Stunden am Stück Episoden der Serie Star Trek gezeigt werden. Jeden vierten Freitag im Monat werden im «Mitternachtskino» Kultfilme wie Night of the Living Dead (1968) oder The Rocky Horror Picture Show (1975) gezeigt. Angeknüpft ist damit an Kinopraktiken der Siebziger- und Achtzigerjahre, als Low-Budget- und Independentfilme, die keinen regulären Kinostart hatten, nachträglich in den Spätvorstellungen kleinerer Kinos liefen.

Und wenn es denn nicht allzu spät geworden ist, kann man nach der Vorstellung an den Diskussionsrunden im hauseigenen Café Playtime teilnehmen (auch Filmemacher wie Jonas Mekas haben hier schon über ihre Filme gesprochen), oder man kehrt im Café Süsse Erinnerung direkt neben dem Kino auf einen Absacker ein. Wenn man im nostalgischen Wohnzimmerflair auf einem der Sechzigerjahre-sessel Platz nimmt, könnte man glatt vergessen, dass man den Weg nach Hause noch vor sich hat –, und meinen, man habe die «Schluppen» bereits an den Füssen.

Kristina Köhler